

Eröffnungsansprache Augustsession 2020

Standespräsident Alessandro Della Vedova

(es gilt das gesprochene Wort)

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen
Geschätztes Publikum, das uns von Zuhause aus verfolgt
Geschätzte Medienvertreterinnen und Medienvertreter

Zwei Monate nach der letzten Session findet diese Versammlung erneut «extra muros» statt und erinnert uns in aller Deutlichkeit daran, dass wir uns trotz des grossen Verlangens nach Normalität immer noch inmitten einer ausgesprochen unsicheren Situation befinden.

Und doch ist man in Graubünden von einem Gefühl der Zuversicht und dem Wunsch nach einem Neuanfang erfüllt, wie aus mehreren Äusserungen hervorgeht, die insbesondere aus der Tourismusbranche – aber nicht nur – kommen. Dies kann man auch einfach selber feststellen, indem man jede einzelne Ecke unseres Kantons besucht: das Misox, das Engadin, das Puschlav, die Surselva, Mittelbünden, das Prättigau, usw. Jetzt müssen wir uns dafür einsetzen, dass diese positiven Signale nicht ein sprichwörtliches Strohfeuer bleiben und die strukturellen Probleme, mit welchen Graubünden leider seit Jahrzehnten zu kämpfen hat, nicht in Vergessenheit geraten.

Denn wir alle sind uns bewusst, dass wir in einem Kanton leben, in welchem das demographische Wachstum seit rund einem Vierteljahrhundert stagniert, in welchem die Bevölkerung immer älter wird und in welchem, ausser ein paar wenigen Ausnahmen, periphere Regionen unter der unaufhaltsamen Abwanderung der Bevölkerung ins Rheintal leiden. Dies geschieht trotz verschiedener Massnahmen, welche die Politik seit Jahrzehnten ergreift, um diese Entwicklung zu bremsen.

Wie aber soll dieser unerfreulichen Entwicklung entgegengewirkt werden, welche nicht zuletzt auf ganzen Generationen junger Menschen, d.h. unsere Kinder und Enkelkinder, beruht. Diese entscheiden sich nämlich dafür, ausserhalb Graubündens zu studieren und Erfahrungen zu sammeln, was an sich etwas Gutes ist. Im Laufe der Jahre entscheiden sie sich jedoch dazu, nicht in ihre Heimat zurückzukehren.

Die Lösungen müssen – so schwierig sie auch zu finden sind – in diesem Parlament erarbeitet und diskutiert werden, denn die Hauptaufgabe der Politik besteht per Definition darin, eine gemeinsame Zukunft zu entwerfen. Diese Politik stellt die Weichen dafür, dass die Kreativität aller, aber insbesondere jene der jungen Generation, zur Geltung kommt und in Unternehmen Ausdruck findet. Diese Umsetzung der Kreativität kann manchmal auch scheitern, aber dabei können Erfahrungen gesammelt werden, die uns gestärkt daraus hervorgehen lassen.

Ich sage nichts Neues, wenn ich behaupte, dass das einzige tatsächliche Kapital des Menschen aus seinem Erfahrungsschatz besteht, welcher durch «Machen», «Versuchen» und beharrliches «erneutes Versuchen» aufgebaut wird. Die zeitgenössische westliche Gesellschaft scheint dies jedoch vergessen zu haben. Sie erscheint wie eine Gefangene des Beurteilt-Werdens, der Angst, Fehler zu begehen, des Widerwillens, Risiken einzugehen; nur zu oft ist sie eine Geisel der Besserwisserei.

Die grossen technischen, politischen und sozialen Veränderungen der vergangenen Jahrzehnte haben in uns irgendwie den Sinn für Anstrengung, Engagement und Leistung und somit auch unsere Gemeinschaft geschwächt. Dies hat zu einer Art latentem Immobilismus geführt, der langfristig die Lust erstickt, sich einzubringen, zu experimentieren, nach alternativen Wegen zu suchen, wobei dies auf die Angst vor Vorurteilen oder negativen Urteilen zurückzuführen ist. Daher braucht eine geschwächte und bisweilen orientierungslose Gesellschaft wie die unsere die Tatkraft der jungen Menschen, um wieder auf die Beine zu kommen. Wir brauchen ihren Enthusiasmus und ihre von Vorurteilen und Ängsten freie Neugierde mehr denn je.

Nun bin ich mir sicher, dass Sie sich fragen: «Ja, das sind schöne Worte, aber was schlägst du konkret vor, um junge Menschen dazu zu bewegen, nach Graubünden zurückzukehren?»

Ich persönlich befürworte die Einrichtung eines Fonds, welcher die Schaffung unternehmerischer Strukturen in den peripheren Regionen Graubündens unterstützt und fördert, Strukturen, in welchen diejenigen, die sich dafür entscheiden, sich einzubringen und ihre Zeit zu investieren, ihre Intuitionen und ihre Begabungen ausleben können. Eine Art «Montessori-Modell» für angehende Jungunternehmer, dessen erklärtes Ziel darin besteht, vom aktuellen konsumgesteuerten Modell wegzukommen, welches breite Abstützung benötigt, um zu funktionieren und in dem die logistische Komponente eine grundlegende Rolle spielt. Stattdessen soll der Übergang zu einem weniger ausbeuterischen Modell gelingen, welches verstärkt im Einklang mit der Umwelt steht. Ein Unterstützungsprogramm, in dem folgender Grundsatz gilt: Je weiter diese neuen experimentellen

unternehmerischen Strukturen von den grossen urbanen Zentren entfernt sind, desto höher fällt der anfängliche wirtschaftliche Anreiz aus.

Ist dies eine reine Provokation? Eine Illusion? Vielleicht, aber wir müssen uns bewusst sein, dass wir in Zeiten grosser Veränderungen leben. In Zeiten die, trotz ihrer Dramatik, jedoch ausreichenden Spielraum für Visionen bieten und in denen alternatives, über den Tellerrand hinausreichendes, ungewöhnliches Denken notwendig ist. Ansonsten besteht die ernsthafte Gefahr, dass sich unsere politischen Nachkommen in einem Vierteljahrhundert hier einfinden und sich dieselben Fragen wie wir stellen, nur bei wesentlich schlechteren Rahmenbedingungen als den jetzigen.

Mit diesen Worten nähere ich mich dem Ende meines Präsidenschaftsjahres. Ich habe dieses Mandat nach bestem Wissen und Gewissen sowie mit maximalem Engagement ausgeübt.

Diesbezüglich möchte ich Ihnen allen, liebe Kolleginnen und Kollegen, der Regierung, der Verwaltung, meiner Partei, meinen Mitarbeitenden, meinen Freunden und meiner Familie für die Unterstützung und die kritische Begleitung in diesen Monaten danken. Ich danke den Mitarbeitenden der Standeskanzlei und des Ratssekretariats für ihr unermüdliches Engagement, sowie meinem Vizepräsidenten Martin Wieland für die sehr gute Zusammenarbeit und die wertvolle Unterstützung. Ich wünsche ihm, viele ausserordentliche Momente zu erleben, wie jene, die ich selbst erleben durfte.

Schliesslich wünsche ich unserem schönen Kanton Graubünden, den hier lebenden und arbeitenden Menschen eine erfolgreiche Zukunft, Gesundheit und Wohlstand. Danke für alles und viva la Grischa.

Damit erkläre ich die Augustsession offiziell für eröffnet.